Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 15 (1893)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 5. 1893.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8 30

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstraße 31
Tellstreppe.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:
„Die Schweizer Frauen-Zeitung“ erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt“ (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- & Haushaltungsschule“ (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 29. Januar.

Inhalt: Wird einer Antwort sagen? — Erfroren. — Arbeit und Pflicht. — Gesundheitliche Ratschläge zur Fertigung der Hausaufgaben. — Was Frauen thun. — Weibliche Fortbildung. — Amazonen — Kleine Mitteilungen. — Neues vom Büchermarkt. — Sprechsaal. — Feuilleton: Meine Neffen.

Beilage: Ihr Herzenswunsch. — Briefkasten. — Inserate.

Wird einer Antwort sagen?

Ein Kindlein sitzt am Wiesenrain,
Blickt stille in die Welt hinein;
Was mag und kann es sinnen?
O nichts, gar nichts, — es atmet nur,
Als winzig Teilchen der Natur,
Von ungefähr darinnen.
Und dennoch, aus den Augen blickt
Ein alt, tiefsinnig Fragen:
Was soll ich hier? Was ist ringsher?
Wer wird die Antwort sagen?
Die Wiese blüht, ein Vogel singt;
Aus sonnenschwülen Fernen klingt
Ein Glockenruf herüber.
Das Kindlein blickt vom Wiesenrain
In all' die Rätsel still hinein;
Wer wird die Lösung wagen?
.... Es kommt und geht wohl manch ein Jahr;
Dem Kindlein bleicht das dunkle Haar;
Im Auge bleibt das Fragen.
Im Kirchhof ist ein frisches Grab;
Sie senkten einen Greis hinab;
Die Glocke klinget Frieden
Zum Feiertag hienieden.
Im Auge blieb das Fragen — —
Wird einer Antwort sagen?

Emma Matthys.

Erfroren.

„Erfroren“ — welch trauriges Wort! Im Tode erstarrt — zu Grunde gegangen! Wem schauert's nicht bis ins Mark, wenn er das Wort liest: Erfroren?

Erfroren sind unsere Lieblinge, die Blumen, erfroren unsere Früchte im Keller, erfroren so mancher Vogel und des armen Mannes Kleinvieh im kalten Stall. Wem blutet das Herz nicht, wenn er solche Nachricht mit anhören, solch schmerzliches Vorkommnis selber erfahren muß?

Aber erfroren sind in dieser großen Kälte auch Menschen, arme Brüder und Schwestern, welche die bittere Not oder das Pflichtgefühl in den Kampf mit dem eisigen Elemente gestellt hat. Erfroren sind Männer, Frauen und Kinder; diese letzteren zarten Wesen erfroren und verhungert, zu Grunde gegangen aus Mangel an Nahrung und Wärme.

Die Wissenschaft nennt das Erfrieren einen schönen und schmerzlosen Tod und es mag ja sein, daß der letzte Akt des Sterbens durch Erfrieren dem armen Opfer keine großen Kämpfe und Schmerzen mehr bringt; aber die Entbehrung, die Not und das Elend, die dem Verhungern und Erfrieren vorangehen — wer vermöchte diese Qualen, dieses Weh in Worte zu fassen!

Die eisige Kälte ist gebrochen, der Schnee schmilzt und von oben taut reichliches Naß. Atmet auf, die ihr das Erfrieren gefürchtet, die Gefahr ist vorüber!

Vorüber die Gefahr? — Aber dort steht ein blasses, stilles Menschenkind, sein Auge blickt hoffnungslos und trüb, es hat kalt bis ans Herz hinan — ihm fehlt die wärmende Sonne der Liebe und des wohlthuenden Vertrauens. Lange hat es sich gemüht und gewehrt gegen das Gefühl der zunehmenden Kälte, gegen das Einfrieren des Herzens. Nun sind aber die großen Schmerzen vorbei; das Dasein erscheint dem armen Wesen nur noch wie ein unklarer, schwerer Traum, der am besten ohne weiteres Nachdenken noch zu Ende gelebt wird.

Solche Erfrierende, denen keine Sonne scheint und denen die wärmende Liebe versagt ist, finden wir in Hütten und Palästen; denn auch in Reichtum und Ueberfluß muß manch einer darben an Liebe.

Wie mancher Gatte läßt das von Natur aus warme Herz der Gattin frieren, bis es das Warmsein verlernt hat und in dumpfer Gefühllosigkeit erstarrend zu Grunde geht.

Wie viele abgearbeitete Alte stehen hungernd und fröstelnd vor der Herzensthüre der Ihrigen. Ein wenig Dankbarkeit und Liebe würde sie wärmen, aber die Herzlosigkeit läßt sie hungern und frieren.

Und das liebe, junge Volk der Kinder, das ohne wärmende Liebe verkümmern muß, wie oft werden ihre jungen Seelen herzlos der Unbill der Witterung ausgesetzt! Was Wunder, wenn da die köstlichen, zarten Herzensblüten am unbarmherzigen Froste zu Grunde gehen — wenn sie erfrieren.

Wir klagen über eine Pflanze, über einen Vogel, der erfroren ist, und die frierend nach Liebe Verlangenden wollen wir nicht verständnisvoll ans Herz nehmen, wollen an unserer Wärme nicht sie auftauen lassen?

Wem an der unbarmherzigen Kälte seiner Nächsten der Glaube und das warme Herz in der Brust erfrieren muß, der ist der Aermste der Armen, denn er muß als Toter unter den Lebenden wandeln.

Der Schnee schmilzt, es taut von oben, die Gefahr ist vorüber! Gewiß schmilzt auch die Eisrinde um die starren Herzen und tauen die Augen in Thränen des Erbarmens und der innigen Liebe zu den Verlassenen, Verschüchterten und Liebesuchenden. Sei es so!

Arbeit und Pflicht.

Vorzeiten galt die Ansicht, daß es für die Frau der höheren Stände, die eine „Dame“ sein wollte, nicht schicklich sei, zu arbeiten. Nur für das Haus erzogen, durfte sie sich einzig in leichten, mehr tändelnden Beschäftigungen ergehen; zu arbeiten aber, zu verdienen, für einen Erwerb thätig zu sein, war ihr verboten, und selbst da, wo die Verhältnisse es gebieterisch forderten, geschah es in verschämter Heimlichkeit, gleich als sei es eine Schande.

In unserer Zeit sind wir längst dahin gekommen, diese Ansichten für sehr verkehrte zu halten. Mit unwiderstehlicher Macht hat die Notwendigkeit der Arbeit, auch der Frauenarbeit, jene prüden und sentimentalen Anschauungen überwunden und uns frei gemacht von der falschen Scham über eine ehrliche Erwerbsarbeit. Heute zuckt man nicht mehr geringschätzig oder bedauernd die Achsel, wenn es heißt: „Sie arbeitet für Geld“ — sondern man lobt die fleißige, die erwerbende Frau. Die Notwendigkeit hat die Arbeit zu Ehren gebracht; wir sehen in ihr nicht mehr einen Schimpf, sondern wir sehen in ihr unsere Ehre und Würde und wünschen, daß uns die großen Gebiete nützlicher Arbeit nach

allen Seiten hin noch viel mehr erschlossen werden als bisher.

In der That können wir es heute kaum noch begreifen, wie unsere Großväter und Großmütter zu der Meinung kamen, daß die gebildete Frau nicht arbeiten dürfe, ohne ihrer Würde etwas zu vergeben; wir werden aber nicht irre gehen, wenn sie einesteils von einer Verzärtelung und Verweichlichung, anderseits von einer zu geringen Schätzung des weiblichen Geschlechtes herrührte.

Die Frauen wurden in wunderlicher Vermischung der Begriffe ebensowohl für zu hochstehend, als für zu untergeordnet gehalten, um irgendwelche tüchtige Arbeit zu leisten, und darum systematisch davon ausgeschlossen. Für ihre Charakter- und Geistesbildung hatte dies die traurigsten Folgen und zwar deshalb, weil nur eine geregelte Thätigkeit, ein geordnetes Schaffen und Arbeit, sei sie welcher Art immer, die angeborenen Kräfte und Fähigkeiten, aus welchen die klar umgrenzte, eigenartige, sichere und selbständige Persönlichkeit sich entwickelt, ausreifen kann.

Der Mangel solcher Thätigkeit, der aus falschen Schicklichkeitsgründen erzwungene Müßiggang zeitigte dagegen Fehler, durch welche unser Geschlecht sich bei dem männlichen lächerlich und verächtlich machte; die bekannten, uns so oft vorgeworfenen: Eitelkeit, Putzsucht, Klatschsucht, Oberflächlichkeit, Koketterie und schlimmere, — und so gab uns nicht, sondern so nahm uns der Mangel an Arbeit die Würde, die man uns durch solche verkehrte Stellung in der Welt und im Leben erhalten wollte.

Heute dürfen wir arbeiten und wir wollen es; denn Arbeit ist für uns nicht Schande, sondern Ehre und **Würde.**

Aber noch etwas anderes ist die Arbeit wie für jeden Menschen, so auch für uns Mädchen und Frauen.

Gemeinhin ist man der Ansicht, und namentlich junge Mädchen sind es, Arbeit sei Last und Plage. Sie sei nichts als Strafe und Mühsal, welche die Freude, die Lust, die Freiheit aus dem Leben hinwegnähme und es traurig, grämlich, freudlos mache. Ist das wohl wahr? Unbestritten soll es bleiben, daß jede rechte Arbeit ein gewisses Maß von Plage und Mühsal in sich schließt, denn sie erfordert Anstrengung, Ernst, Vertiefung. Aber daß sie die Freude hinwegnähme, das kann nur der behaupten, der sich noch niemals ordentlich geplagt, der noch nie „stramm" gearbeitet hat.

Wer in tändelndem, müßigem Thun so dahinlebt, der weiß ja nicht, welche Kraft in ihm schlummert, und nur die Entdeckung dieser Kraft ist im stande, die höchsten Freuden, bei denen das Herz vor Wonne zittert, zu gewähren. Der Entdeckung folgt sogleich der unwiderstehlich siegreiche Drang, die Kraft zu betätigen, etwas, was der Mühe wert ist, zu leisten, hervorzubringen, — und siehe da! freiwillig, ohne Zwang, nur getrieben von dem eigenen, innern Drang, fängt der Mensch an zu arbeiten, zu ringen um einen Erfolg seiner Thätigkeit. Wohl kostet das zuweilen heiße Mühsal und Plage, wohl mag die Gewalt des eigenen, unbesieglichen Willens mitunter wie eine Last auf dem Nacken liegen, bis er erreicht hat, was er will; aber gelingt es, welche Lebensfreude, welcher sogenannte Lebensgenuß käme diesem Glücke gleich? Er fühlt, daß die Arbeit seine Kräfte gestählt hat, daß sie sein geistiges und körperliches Leben auf seinen Höhepunkt treibt, daß sie ihn in jeder Weise fördert, hebt, befriedigt, und darum nimmt die Arbeit uns nicht die Freude aus unserem Leben, sondern sie bringt sie uns darein.

Die Arbeit ist also nicht allein unsere Würde, sondern sie ist auch unsere Lust. (Fortsetzung folgt.)

Gesundheitliche Ratschläge zur Fertigung der Hausaufgaben.

Lesen und Schreiben in der Dämmerung ist schädlich.

Bei Tage ist der Platz für beide Tätigkeiten möglichst so zu wählen, daß man von ihm aus ein Stück Himmel sehen kann und das Fenster sich zur linken Hand befindet. Die Sonnenstrahlen dürfen nie auf die Arbeit fallen.

Wird künstliches Licht benutzt, so müssen Cylinder und Milchglasglocke auf der Arbeitslampe sein; dunkle Schirme auf derselben sind nachteilig. Die Lampe soll höchstens $^1/_2$ Meter weit von dem Arbeitenden und — wenn es eine Stehlampe ist — etwas zu seiner Linken sich befinden.

Nach jeder Viertelstunde Lesens, Schreibens oder sonst einer feinern Handarbeit, empfiehlt es sich, etwas auszuruhen, in die Weite, ins Freie zu sehen und dabei womöglich einen fernen Gegenstand (Baum, Haus, Turm 2c.) genau zu betrachten.

Beim Arbeiten soll die Entfernung zwischen dem Auge und der Schrift oder der Arbeit mindestens 35 Centimeter betragen.

Brillen und deren Gebrauch sollen nur von einem erfahrenen Augenarzte bestimmt werden.

Beim Schreiben ist der Stuhl so weit unter den Tisch zu schieben, daß die vordere Stuhlkante etwa 2—5 Centimeter unter die Tischplatte reicht; bei gerader Körperhaltung darf die Brust die Tischkante nicht berühren. Unsere Stühle sind in der Regel zu niedrig, unsere Tische zu hoch. Bei richtigem Sitzen muß, wenn der Sitzende die Arme herabhängen läßt, die Tischplatte sich in der Höhe der Ellenbogen befinden. Da dies aber die gewöhnlichen Tische und Stühle nicht gestatten, so muß man auf letztere ein Kissen auflegen. Die Füße müssen bei richtigem Sitzen mit der ganzen Sohle auf dem Boden aufstehen. Da auch dies in der Regel bei gewöhnlichen Stühlen und Tischen nicht möglich ist, so müssen die Kinder sich eines Fußschemels bedienen.

Beim Schreiben soll das Heft nur wenig schräg vor der Mitte der Brust liegen. Beim Lesen und Lernen wird der Stuhl etwas zurückgeschoben, der Körper etwas nach hinten zurückgelehnt und das Buch schräg mit beiden Händen auf dem Tische festgehalten oder noch besser, auf ein schräges Lesepult gestellt.

Wenn diesen Vorschriften beharrlich nachgelebt wird, so werden die Gefahren des Schiefwuchses und des Kurzsichtigwerdens zuversichtlich vermieden.

Was Frauen thun.

Aushülfe bei Erkrankung der Hausfrau. Die Erfahrung, daß im Fall der Erkrankung der Hausfrau (oder eines Wochenbettes derselben) in ärmeren Familien die ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse leiden, die Kinder verwahrlosen und somit in mehrfacher Hinsicht große Schäden entstehen, hat in Frankfurt a. M. einen Hauspflegeverein veranlaßt, ältere Frauen zu gewinnen, welche selbst da, wo etwa eine Krankenpflegerin oder Schwester neben der eigentlichen Krankenpflege sich des Haushaltes mit annehmen kann, als Haushälterinnen und Erzieherinnen die Hausfrauen während Krankheit oder Wochenbett vertreten. Voraussichtlich werden dazu nicht unerhebliche Mittel aufzubringen sein; aber der Segen solcher Einrichtung ist offenbar.

In Jenaz, Graubünden, wird ein Kurs erteilt im Anfertigen von Frauen- und Männerkleidern.

In Freiburg wollen die Kellnerinnen gegen das der Temperenz dienende Zeitungsblatt »Ligue de la Croix« einen Verleumdungsprozeß anheben. Das betreffende Blatt hatte auch das Dienstpersonal der Wirtschaften in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen und denselben darin kein günstiges Zeugnis ausgestellt.

Eine Dame der Gemeinde Neuenburg hinterließ vor einigen Jahren ein Legat von 15,000 Fr. zur Einrichtung von billigen warmen Bädern. Diese Anstalt ist nun eröffnet. Die Einrichtung erforderte eine Ausgabe von 11,000 Fr. Der Preis eines warmen Bades ohne Wäsche beträgt 25 Cts. Bei jeder Badwanne ist ein Douchenapparat angebracht. Dieses sehr praktisch eingerichtete Volksbad erfreut sich allgemeiner Anerkennung.

Der Damenkurs des Samaritervereins Wipkingen hielt vergangene Woche seine Schlußprüfung ab. Die 32 Teilnehmerinnen legten dabei ein schönes Zeugnis ab für eigenes Streben und gediegene Kursleitung.

Weibliche Fortbildung.

Wie uns von kompetenter Seite mitgeteilt wird, marschiert **die Töchterfortbildungsschule in Arbon** in erfreulicher Weise. Die Schülerinnen rekrutieren sich fast ausschließlich aus dem Mittel- und Arbeiterstande. Ein Umstand, der die Berechtigung der neuen Bildungsanstalt reichlich feststellt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die dortige Frauenwelt der zeitgemäßen Anstalt hülfreich fördernd nahe treten wird.

Die Töchter in der Gemeinde Hornussen, Kanton Aargau, haben kürzlich einen Verein gebildet, um Gelegenheit zu bieten zur Belehrung über gesunde Volksernährung, Haushaltungskunde, insbesondere im Kochen, in der Gartenarbeit, in Besorgung der Wäsche, in den weiblichen Handarbeiten u. s. w., Krankenpflege und Anstandslehre. Glück auf der wackeren Jungmannschaft und eifrige Nachfolge anderwärts!

Amazonen.

Eine Plauderei von **Vocatus.**

Man nennt das weibliche Geschlecht mit Vorliebe das „schwache Geschlecht". Diese Bezeichnung ist jedoch nicht immer zutreffend; denn die Geschichte aller Zeiten und Länder liefert uns Beispiele genug, daß Frauen Mut und Tapferkeit bewiesen haben, die einem Manne alle Ehre gemacht hätten, und die tägliche Erfahrung lehrt, daß oft genug Frauen es sind, welche in den schwierigsten Lagen, wenn der Mann bereits den Kopf verloren hat und am Siege verzweifelt, durch ihre Entschlossenheit, ihre Kaltblütigkeit und ihre Geistesgegenwart eine günstige Entscheidung herbeigeführt haben, und dies ebenso gut im bürgerlichen Leben, wie im männermordenden Kriege. Hier gerade haben wir eine große Zahl Frauen, die, ihr Geschlecht verleugnend, zum Schwerte gegriffen und sich Seite an Seite mit den starken Herren der Schöpfung, diese sogar manchmal an Tapferkeit beschämend, im wilden Kampfgetümmel ihren Namen in die Geschichte eingezeichnet haben. Man bezeichnet solche Heldenfrauen im gewöhnlichen Leben mit dem Namen Amazonen, und wir wollen unseren freundlichen Leserinnen einigen der bekannteren weiblichen Heroen vorführen.

Die Beispiele, wo Frauen den ihnen eigentümlichen und bestimmten Wirkungskreis verließen und sich dem männermordenden Kriegshandwerk widmeten, reichen bis ins graue Altertum zurück. Dort tritt uns zunächst in verschiedenen Formen und Schattierungen die Amazonensage entgegen. Unter diesem Kollektivnamen werden mehrere kriegerische Weiberstämme des Altertums verstanden, die, von Männern abgesondert, voll kriegerischen Mutes ganze Staaten unter der Herrschaft einer Königin gründeten und auf ihren Kriegszügen die Nachbarländer verheerten. Ihre Geschichte enthält neben manchem Fabelhaften auch viel Thatsächliches. Die Geschichte gedenkt dreier Amazonenvölker des Altertums, der asiatischen, der scythischen und der afrikanischen Amazonen. Das meiste wissen wir von den europäisch-asiatischen Amazonen, und zwar ist die Quelle unserer Kenntnis der Geschichtsschreiber Herodot. Ihr Wohnsitz war zuerst am Thermodon in Kappadokien zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meere und in den Ländern am Kaukasus. Mit diesen streitbaren Weibern habe Theseus Krieg geführt. Sie zogen nämlich unter ihrer Königin Hyppolyte nach Griechenland und bestürmten mit Herresmacht die Stadt Athen. Theseus griff sie mit seinen Athenern an, ein blutiges Treffen von zweifelhaftem Ausgang wurde geliefert und die Athener wurden beinahe besiegt. Viele Amazonen seien in diesem Treffen getötet und der Ort, wo sie begraben wurden, Amazonium genannt worden. Die tapferen Weiber ließen sich jedoch durch diesen Verlust nicht erschrecken und es wurde eine zweite Schlacht geliefert, in welcher der linke Flügel der Athener nach dem Flecken Eumenides zurückgedrängt wurde; der rechte Flügel, welchen Theseus befehligte, schlug die Amazonen auf Palladium und Lyzeum zurück, so daß die Schlacht abermals unentschieden blieb. Nach einem Monat unentschiedenen Kampfes sei dann ein Friede geschlossen und von beiden Teilen feierlich beschworen worden. Theseus selbst habe sich mit einer ihrer Führerin vermählt und dieser Verbindung sei ein Sohn entsprossen, Demophoon, der später seinem Vater auf dem Throne Attikas folgte. So erzählt uns Herodot. Ein anderer Schriftsteller, Palaephatus, ist der Ansicht, die Amazonen seien gar keine Weiber, sondern barbarische Männer gewesen und nur zum Schimpfe von ihren Feinden

Weiber genannt worden, weil sie eine bis auf die Füße herabhängende Tunika getragen, das Haar mit einer Binde zusammengehalten und sich den Bart abgeschnitten haben.

Von den afrikanischen Amazonen erzählt uns der griechische Geschichtsschreiber Diodoons Siculus, daß im westlichen Teile Libyens (Afrikas), „an der Grenze der Welt", ein Volk lebe, welches von Frauen regiert werde. Dieselben verpflichten sich für eine bestimmte Zeit zum Kriegsdienste und führten die Kriege, ebenso wie sie alle öffentlichen Aemter und die ganze Verwaltung in Händen hätten, während die Männer, den Befehlen ihrer Gattinnen gehorchend, ein häusliches Leben führten. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Gute Aufsicht in den Schulhäusern und um dieselben ist notwendig. Zur ernsten Warnung für die Schuljugend, die mitunter in ihren „Späßen" nicht sonderlich wählerisch ist, diene folgender Vorfall: Vor einigen Tagen wurde das neunjährige Mädchen des Herrn Professor F. in Zürich von einem andern Kinde in den Räumen des Schulhauses so unglücklich umgestoßen, daß das Mädchen eine schwere innere Verletzung am Kopfe erlitt und gestern an den Folgen einer innern Verblutung starb. Die Eltern des Kindes haben schon auf ähnliche Weise einen Knaben verloren und sind nun beider Kinder, der einzigen, durch ein herbes Mißgeschick beraubt.

Eine schweizerische Briefmarkenausstellung findet kommenden März in Zürich statt.

Weintrinkende Schulkinder. Im Jahresberichte des Jennerschen Kinderspitals in Bern für das Jahr 1889 (Bern 1890) hat der Professor Demme ein interessantes Experiment veröffentlicht über die Wirkung des Weines in sehr mäßiger Darreichung bei Schulkindern. Es wurden mehrere gesunde, 10- bis 15jährige Schulkinder mehrere Monate lang (bei gleicher Berücksichtigung von kalter und warmer Jahreszeit) zuerst ganz ohne alkoholische Getränke und dann mit mäßigen Weingaben (ein drittel Glas leichten Weines bei den jüngeren, ein halbes Glas bei den älteren je zum Mittag- und Abendessen mit Wasser vermischt) verpflegt. Der konstante Erfolg war, daß während der Zeit, wo sie Wein genossen, die Kinder schläfriger, weniger aufmerksam, weniger leistungsfähig und etwas nervöser waren, als zur Zeit der völligen Alkoholenthaltung. Bei einem der Kleinen war sogar die Nervosität so auffällig im Vergleich zur Enthaltungsperiode, daß das Experiment bei ihm unterbrochen wurde.

Von einem Schneeball, in dem sich ein Stein befand, wurde kürzlich in Aarau ein Knabe ins Auge getroffen und erheblich verletzt. Die Schulbehörden haben nun mit Recht der Jugend das Schneeballwerfen strengstens untersagt.

Speisung armer Schulkinder. Der st. gallische Erziehungsrat leistet an die Kosten für Speisung armer Schulkinder 20 %. — Langenthal verabreicht täglich an 100 Kinder warme Milch und Brot. Die Gemeinde gewährte Fr. 400 an die Auslagen. — In Basel erhalten etwa 700 Kinder Mittagssuppe. — Altstätten i. R. hat im Schulhause zu gleichem Zwecke für alle ferner wohnenden Schüler Vorsorge getroffen. — In Schöftlisdorf ermöglicht der Strehler-Fond, den auswärtswohnenden Sekundarschülern täglich Suppe und Brot und jeden zweiten Tag etwas Wurst zu geben. — Die Schulkommission der Friedbühlschule Bern läßt täglich an 120 arme Schulkinder Brot und Milch verteilen und appelliert an die Mildthätigkeit zu reichlicher Unterstützung. Zu gleichem Zwecke nimmt Mittwochs und Donnerstags der Leist der Keßlergasse eine Sammlung von Haus zu Haus vor an der Keßler-, Kirch- und Herrengasse zu Gunsten der mittlern und untern Stadt. — Den Fabrikkindern von Leimbach, die bis dahin in der Kapelle zur Schule gingen, hat die Vereinigung von Zürich und Ausgemeinden nicht bloß ein gutes Schulzimmer (in Wollishofen) erschlossen, sondern ihnen auch die Mittagssuppe verschafft. Der Kanton Zürich leistet an Ausgaben dieser Art Staatsbeiträge.

Durch zu enges Schnüren hat sich in Bayreuth **eine junge Dame,** einzige Tochter eines Lehrers, **den Tod zugezogen.** Als sie im Garderobezimmer die Ballschuhe anziehen wollte und sich bückte, verspürte sie plötzlich heftiges Unwohlsein und mußte, ohne getanzt zu haben, nach Hause zurückkehren. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß infolge zu engen Schnürens ein Darm geplatzt sei. Die Dame hauchte schon am folgenden Tage ihr junges Leben aus.

Zur Ersparnis von Heizmaterialien. Wird die Asche, sei es Holz- oder Steinkohlenasche, gesiebt durch eine Staubsieb und die in demselben zurückbleibende Asche mit Wasser in einem Gefäße gehörig angefeuchtet und wenn der Ofen recht im Brand ist, nach und nach auf die glühenden Kohlen geschüttet, so wird man staunen, wie die so behandelte Asche glühend wird und die Hitze oft um die Hälfte Zeit länger andauert.

Die Gewerbeschule in Basel, welche gegenwärtig 650 Schüler zählt, hat letzte Woche ohne eine offizielle Einweihung einen zweckmäßig eingerichteten Neubau bezogen. In diesem neuen Gewerbeschulhaus (eine Art Technikum) ist allen Anforderungen der Neuzeit vollständig entsprochen. Es fehlt weder das elektrische Licht, noch die Badanstalt. Für die weibliche Abteilung ist sogar ein eigenes Hinterpförtchen und ein eigenes Treppenhaus erstellt worden.

Legate und Vermächtnisse. Zur Gründung einer „Erziehungsanstalt für Kinder aus ärmsten Verhältnissen" hat ein kürzlich in Dresden verstorbener Privatmann, Namens Peter Eduard Heynahts, der Stadt Warthe die Summe von 400,000 Mark hinterlassen. — Der Fabrikant Max Braun hat der Stadt Schaffhausen 500,000 Fr. geschenkt zur Errichtung eines „Marienspitals" für kranke Frauen und Wöchnerinnen.

Vor Schreck gestorben ist in Schornsheim bei Mainz die Frau eines Metzgers. Sie sah, wie ihr Kind, das mit einem Schlachtmesser spielte, von der Bank auf die Erde stürzte. Die Frau erlitt bei diesem Anblick einen Herzschlag, dem sie erlag.

Etwa 120,000 Kündigungen sind beim letzten Jahreswechsel zwischen Berliner Mietern und Vermietern ausgetauscht worden. Zur Zeit stehen gegen 40,000 Wohnungen leer.

Davos hat die höchste Zahl Gäste erreicht, die es je hatte, nämlich 1753, wovon 47 Passanten. Davon sind 220 Schweizer, 615 Deutsche und 661 Engländer.

Eine Anzahl junger Leute, ausschließlich männlichen Geschechts, soll wieder zum Telegraphendienste herangebildet und zu diesem Zwecke als Lehrlinge auf Telegraphenbureaux I. und II. Klasse untergebracht werden.

Herr Dr. v. Speir, Direktor der Waldau, eröffnete letzte Woche den Cyklus der Vorträge im „Kasino" in Bern, betreffend die Bekämpfung des Alkoholismus. Der Saal war überfüllt von Zuhörern; sehr viele Frauen waren gekommen, auch die akademische Jugend war stark vertreten. Der Vortrag redete der gänzlichen Enthaltung das Wort und wurde mit großem Beifall aufgenommen. — Noch folgen werden im Laufe des Winters die Herren: Professor Gaule, Zürich, und die Professoren Oettli und Hilty von Bern.

Schuhsohlen aus Aluminium. Das Aluminium will jetzt auch dem Leder Konkurrenz machen! Wir sollen künftighin nicht mehr auf schlechten Kuh- und Kalbfellen wandeln, sondern auf Sohlen und Absätzen von edlem Metall. Das Aluminium soll nicht allein leichter und biegsamer als das Leder sein, sondern vermöge seiner großen Haltbarkeit auch weit billiger als dieses und vor allem gesunder! Denn es hält, wie behauptet wird, die Füße stets warm und trocken und hat auch keine oder nur geringe Gefahren bei Glatteis und Schnee. Die Sohlen und Absätze werden in jeder Größe in Fabriken hergestellt und durch Anschrauben an den obern Schuh sehr einfach befestigt.

Durch Genuß eines gefrorenen Apfels ist in Birkendorf eine im besten Alter stehende Frau gestorben. Ein Kolikanfall machte ihrem Leben in wenigen Stunden ein Ende. — Gefrorene Früchte sollten stets einige Zeit in frisches, mit etwas Salz versetztes Wasser gelegt werden, bevor man solche genießt. Durch dieses Einlegen bildet sich rings um die Frucht eine Eisdecke, die nachher abgewischt wird. Auch gefrorene Kartoffeln werden durch dieses Verfahren wieder in guten, brauchbaren Zustand gebracht.

Neues vom Büchermarkt.

Im soeben erschienenen 5. Band von Brockhaus' Konversationslexikon sind der Kraft der Zukunft, der Elektricität, 8 Tafeln und 16 Figuren gewidmet. Im ganzen enthält der Band 56 Tafeln, darunter 6 Chromos, 22 Karten und Pläne, und 228 Textabbildungen. Eine neue bunte Welt des Mikroskops eröffnet die schöne Tafel „Dünnschliffe" von Mineralien; ebenso reizend ist eine Tafel mit heimischen Eidechsen und die vollendete Wiedergabe des seelenvollen Dürerschen „Christus am Kreuz" der Dresdener Galerie. Daß die Redaktion bestrebt ist, das Neueste aufzunehmen, wenn es allgemeines Interesse bietet, beweisen nicht allein die erwähnten Artikel, sondern auch der Umstand, daß die gefeierte Tragödin Eleonora Duse hier zum erstenmal in einem Konversationslexikon erscheint. Selbst der jüngst verstorbene „Eisenbahnkönig" Jay Gould fand Erwähnung. Von besonderem Interesse dürfte noch die Notiz sein, daß in den ersten fünf Bänden gegen 33,600 Stichworte enthalten sind, circa 11,000 mehr als in der 13. Auflage.

Zum Schlusse freuen wir uns, auch dieses Mal wieder in der Lage zu sein, den neuen „Brockhaus" nach jeder Richtung bestens empfehlen zu können.

Mattgold. Neue Dichtungen von Maurice Reinhold von Stern. Zürich. Verlag von Sterns litterarischem Bulletin der Schweiz, 1893.

Es liegt ein eigener Zauber in Sterns Poesie. Man ist ja wohl nicht immer in der Stimmung, um Gedichte zu lesen, des Lebens Prosa beherrscht einen oft allzusehr. Doch, hat man nur ein wenig geblättert, ein paar Seiten gelesen, plötzlich ist man im Banne, man gleitet, getragen von der melodischen Sprache, hinüber ins Zauberland. Stern ist einer jener echten Dichter, die sich nicht zwingen müssen, Bilder zu machen, sie drängen sich ihm von selbst auf. Ihm ist eben alles, Geschautes und Geträumtes, Erlebtes und Erhofftes, Poesie. Die Eigenart seiner Persönlichkeit macht dazu seine Dichtungen besonders anziehend. Von Geburt Aristokrat, als Menschenfreund dem Volke, dem unterdrückten Teile seine Sympathien entgegenbringend, sein Adoptivvaterland, die Schweiz liebend und verehrend, und dabei seine Jugendheimat im Norden im Herzen tragend, für die idealen Güter der Menschheit kämpfend und doch mit den Nachtseiten des Lebens bekannt, weltgebildet, tiefempfindend, so tritt er uns aus seinem Buche entgegen, und so vermag er sehr verschiedene Saiten aufzuziehen. Diejenigen Leser, die frühere Gedichtsammlungen desselben Autors kennen, werden aus vorliegendem Büchlein einen Läuterungsprozeß herausfühlen, der in Sterns Poesie sich vollzogen. H. B.

E. Franke, Das neue Universal-Monogramm 1. Heft. 56 Tafeln qu. 8°, Preis 5 Fr. Zürich, Verlag des Art. Institut Orell Füßli.

Eine äußerst reichhaltige, prächtige Sammlung von Monogrammen, verwendbar als Muster zu mannigfaltiger Darstellung als Posamentierarbeit in Gold- und Silberstickerei, farbiger Stickerei, zum Aufnähen mit Litzen, Schnüren und Perlen. Nicht minder wertvoll sind die phantasievollen Verschlingungen für die Ausführung in Metall, bei Schlössern und Beschlägen, als Vorlagen zu Gravüren auf Uhrgehäusen, Stockknäufen 2c., zu Elfenbeinschnitzereien. Was diese Monogramme besonders auszeichnet und über bisher erschienene Muster stellt, ist die streng durchgeführte Symmetrie.

Anmut und praktischer Sinn, — auf diesen beiden Grundeigenschaften baut sich das behagliche Heim auf, in dessen Dienst sich unsere besseren Frauen-Zeitschriften zu stellen suchen. Allen voran geht in dieser Beziehung **„Die Modenwelt"**, gegründet 1865. Weit entfernt von einer planlosen Registrierung und Veranschaulichung neuester Modethorheiten, hat sie es verstanden, dem Wechsel des Geschmacks Rechnung zu tragen und ihn gleichzeitig nach der Richtung des Einfach-Schönen hin zu beeinflussen. Diesem Zwecke dienen in den 24 Jahresnummern nicht nur mehr als 2000 vorzüglich ausgeführte Abbildungen in Holzschnitt, sondern auch jährlich 12 große, farbige Moden-Panoramen mit etwa 100 Figuren, die es ermöglichen, Salon-, Ball- und Straßentoiletten auf ihre Farbenwirkung hin zu prüfen. Noch vor Schluß des Jahres kündigte „Die Modenwelt" eine Erweiterung ihres Raumes um jährlich fast 100 Seiten ihres großen Formates an, deren Inhalt den bisher erstrebten neue Ziele hinzufügt. Besonders dankenswert erscheint es, daß die Hälfte des Raumzuwachses den hauswirtschaftlichen Interessen der Familie zur Verfügung gestellt wird. Auch die Gärtnerei im Freien und im Hause, sowie Blumen- und Gemüsezucht finden eingehende Berücksichtigung. Der Preis ist nach wie vor 1 Mark 25 Pfennig das Vierteljahr.

Diese Raumerweiterung kommt gleichzeitig in erhöhtem Maße der „Illustrierten Frauen-Zeitung" („Modenwelt" mit Unterhaltungsbeilage) zu gute, die durch die Hinübernahme der Rubriken „Fürs Haus" und „Gärtnerei" in den speciellen Modenteil für größere belletristische Arbeiten und unterhaltende Plaudereien Platz gewinnt. Auch hier tritt keine Preiserhöhung ein, so daß das vierteljährige Abonnement für die kleine Ausgabe auch ferner 2 M. 50 Pfg. (in Oesterreich fl. 1.50); für die große Ausgabe 4 M. 25 Pfg. (in Oesterreich fl. 2.55) beträgt.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2016: Wo fände sich Gelegenheit für ein 20jähriges, junges Mädchen aus gebildeter Familie, die feine Küche in einem Hotel oder Fremdenpension ohne gegenseitige Vergütung zu erlernen? Dasselbe würde sich nach Uebereinkunft gerne zu einer ganzen Saison verpflichten. — Um gütige Auskunft und Vermittlung bittet

Die Tochter einer langjährigen Abonnentin.

Frage 2017: Ich bin seit einem Vierteljahre bei einer Schneiderin in der Lehre und habe große Lust, den Beruf gründlich zu erlernen und mein Vormund hat mir auch ans Herz gelegt, mein Aeußerstes zu thun, damit ich recht bald ans Verdienen kommen könne. Nun aber fühle ich mich vom beständigen Sitzen immer wie zerschlagen; ich bin nicht mehr so munter wie früher und ich mag nicht mehr recht essen. Ich glaube, daß etwas mehr Bewegung mir gut thäte. Ich muß mich oft recht zurückhalten, daß ich nicht aufspringe und diese und jene häusliche Arbeit an Hand nehme, oder mich anerbiete, die Ausgänge zu machen, die das Laufmädchen zu besorgen hat. Ich nehme alle meine Willenskraft zusammen, aber es will nicht gehen und ich fürchte, daß der mir sonst so liebe Beruf mir nach und nach völlig entleiden wird. Zu meiner Lehrmeisterin kann ich mich nicht äußern und zu meinem Vormunde noch viel weniger. Nun sagt mir vielleicht die liebe „Frauen-Zeitung", was ich in dieser Sache thun kann, um mit mir selber zufrieden zu sein und aber auch die anderen zu befriedigen.

Bekümmerte, junge Leserin in Z.

Frage 2018: Ist es für ein junges Mädchen, das das Telegraphieren versteht und das Arbeiten an der Schreibmaschine, möglich, eine gute Stelle zu erhalten?

F. T.

Frage 2019: Ich gerate vom Treppensteigen stets außer Atem und das Blut steigt mir dabei in den Kopf. Es nötigt mich dieser Umstand, die Wohnung zu wechseln. Unsere Räume liegen in drei Stockwerken verteilt, so daß ich oft mehrmals nacheinander vier Treppen auf und ab steigen muß. Der konsultierte Arzt will in den geklagten Erscheinungen und nach gewaltetem Untersuch auch im Organismus nichts Krankhaftes finden. Mich aber ängstigt der Zustand und er ist mir sehr unbehaglich. Hat eine freundliche Leserin etwa schon ähnliche Erfahrungen gemacht? Und wenn ja, wie hat sie dem Uebel abgeholfen? Für guten Rat dankt bestens Frau L. M. in G.

Frage 2020: Wie läßt sich Glas auf Stein befestigen? St.-J.

Frage 2021: Ich bekomme nachts oft so heiße Füße, daß ich das Bett verlassen muß, was mich dann wieder zum Frieren bringt. Ich habe schon versucht, barfuß zu gehen; aber von Erfolg war keine Spur. Was ist zu tun? N. M.

Antworten.

Auf Frage 2007: Das „Kurhaus Quarten", Kneippsche Wasserheilanstalt, ist das ganze Jahr geöffnet. Geheizte Badlokalitäten. Voller Pensionspreis Fr. 3. 50 per Tag. Kurarzt.

Auf Frage 2009: Ein Anstrich von Karbolineum versieht dieselben Dienste, wie ein solcher von Teer; doch ist Karbolineum teurer.

Auf Frage 2010: Schweißfüße müssen täglich zwei- bis dreimal in kühlem Wasser gründlich abgewaschen und auch zwischen den Zehen gut abgetrocknet werden. Nach jedem Waschen sind frisch gewaschene, in solchen Fällen ausgekochte Vigogne- oder Baumwollstrümpfe anzuziehen. Nach dem gewohnten Reinigen der Füße vor dem Zubettgehen sollen Socken angezogen werden, die in Wasser getaucht worden, dem man etwas Kochsalz und Essig beigegeben hat. Auch diese feuchten und mit solchen von Wolle bedeckten Socken müssen am Morgen in heißem Wasser gut ausgewaschen und auf den Abend wieder getrocknet werden. Eine Zeitlang auf diese Weise behandelt, wird nicht nur die unangenehme Schärfe des Fußschweißes sich verlieren, sondern diese Absonderung selbst wird nach und nach ohne irgend welche schädlichen Folgen verschwinden.

Auf Frage 2011: In streitigem Falle steht dem Vater das gesetzliche Recht zu, über den Erwerb des Kindes zu verfügen. Anderseits aber ist der Vater verpflichtet, dem Kinde das Notwendige an Kleidern und Unterhalt zukommen zu lassen. Dagegen wird eine wohldenkende und erfahrene Herrschaft auch leicht die richtigen Mittel und Wege zu finden wissen, dem von dem pflichtvergessenen Vater übelberatenen Kinde das Erworbene zinstragend sicher zu stellen. Einem notorischen Trunkenbold und Schuldenmacher gegenüber darf der Schutz der Vormundschaftsbehörden in Anspruch genommen werden.

Auf Frage 2014: 100 Gramm Damarlack von gewöhnlicher Konsistenz werden mit 200 Gramm Terpentinöl durch Umschütteln innig gemischt, worauf der Mischung 50—75 Gramm heißes Wasser zugefügt wird. Dieses Mischverhältnis macht das Papier weich und biegsam. Nimmt man bloß 25 Gramm Wachs, das übrigens fein zerschnitten werden muß, so wird das Papier steifer. Das zu verarbeitende Papier wird auf eine Unterlage von Fließpapier gelegt und mit dem Firnis gleichmäßig dünn bestrichen. Zum Auflösen des Wachses muß die Flasche in heißes Wasser gestellt werden. Das bestrichene Papier wird an einer aufgespannten Schnur zum Trocknen gehängt.

Auf Frage 2015: Bei schiefstehendem Brenner, was infolge von allzufestem Anfassen beim Reinigen durch unkundige Hände sehr oft vorkommt, werden die Lampengläser stets springen, trotz aller sonst darauf verwendeten Sorge. Im übrigen sind die Cylinder vor deren Gebrauch mit Heu umwickelt in kaltem Wasser aufs Feuer und bis zum Kochen zu bringen und sollen nachher im selben Wasser zum Erkalten weggestellt werden. Oft finden sich auch kleine Unreinigkeiten im Cylinderhalter, so daß hiedurch das Glas schief zu stehen kommt. Sind keine solchen Ursachen aufzufinden, so beziehe man die Gläser aus einem andern Geschäft. Der Fehler kann auch am schlechten Material liegen; es kann eine ganze Sendung von fehlerhafter Beschaffenheit sein.

Feuilleton.

Meine Neffen.

Aus dem Französischen übersetzt.

(Fortsetzung.)

Ein Schrei von der Wiese her unterbricht plötzlich das Geplauder. Die Damen erheben sich wie auf Kommando und ich mit ihnen, innerlich denjenigen meiner Neffen, der sich wieder verwundet, verwünschend. Da kam schon Toddie gegen uns, einen Finger im Munde, Budge begleitete ihn und tröstete:

„Armer Toddie! Weine nicht, Toddie, Onkel Henry wird Dich heilen," und er sprang auf mich zu und berichtete:

„Oh, Onkel Henry! Toddie hat seine Fingerchen zwischen die kleinen Räder gehalten und auf einmal fing die Maschine zu drehen an, da hat es ihm weh gethan!"

Toddie saß schon auf meinen Knien und verlangte schluchzend das wunderbare Liedchen, das Liedchen vom Fuchs. Bei diesem Verlangen fühlte ich meine Kaltblütigkeit schwinden; ich hätte den Kleinen am liebsten, trotz seiner Verwundung, tüchtig geschüttelt! Ich beugte mich über ihn, versprach ihm Bonbons und was er nur wolle, gab ihm meine Uhr in die Hand — es half nichts — er wiederholte seine Bitte. Eine der Damen, die häßlichste von allen, erbot sich, die kleine Hand zu verbinden, sie erregte einen Strom von Dankbarkeit in meiner Brust. Toddie hörte nicht auf sie, er weinte nur immer fort.

„Aber was will er denn?" fragte endlich Miß Mayton, „warum singen Sie ihm denn das Liedchen nicht, das heilt?"

Ich nahm den Kleinen in meine Arme und summte das unglückselige Lied vor mich hin.

„Setz' Dich in den Schaukelstuhl," befahl Toddie schluchzend.

Ich gehorchte; aber der kleine Henker war noch nicht zufrieden. Er wollte die Worte haben, laut und deutlich. Ein nervöser Krampf schnürte mir die Kehle zu, der Schweiß perlte auf meiner Stirn; es half nichts, ich mußte singen — hier — vor ihr; ein Lächeln hätte meine Aufgabe leichter gemacht, aber niemand lächelte! Nur eine leise Stimme hörte ich:

„Sieh doch, wie der arme Mann den Kleinen lieb hat, wie er Angst um ihn hat!"

Endlich war das Lied zu Ende und ich wollte mich unter irgend einem Grunde von der Gesellschaft verabschieden. Aber Miß Maytons Mutter bestand darauf, uns alle drei zum Diner dazubehalten.

„Ich für mein Teil nehme mit Vergnügen an, Madame," entgegnete ich, „meine Neffen aber sind der Gesellschaft noch gar nicht gewöhnt, und meine Schwester würde mir nie verzeihen, wenn sie irgend eine Ungeschicklichkeit begingen."

„Ich garantiere für die beiden Mignons," versicherte Miß Mayton, „mit mir werden sie gewiß sehr brav und folgsam sein."

Ihrem Wunsche konnte ich nicht widerstehen und ich sagte zu. Bei Tische saß ihr Budge zur rechten, Toddie zur linken Hand, mich hatte man ihr gegenüber plaziert. Nachdem die Suppe gebracht worden, machte ich den Kindern ein Zeichen, ihre Servietten umzulegen, dann sprach ich mit meiner Tischnachbarin. Mittlerweile hatte Toddie seinen gefüllten Teller mit beiden Händen emporgehoben und betrachtete aufmerksam den Boden desselben. Ich wagte kein Wort zu sagen, aus Furcht, daß er den Inhalt des Tellers ausgieße; nach zwei Sekunden stellte er ihn wieder ab, einen Teil der Suppe auf das weiße Kleid seiner Beschützerin leerend und rief fröhlichen Tones:

„Es hat eine Schildkröte, Budge, es hat eine Schildkröte."

Budge wollte die Sache ebenfalls untersuchen, ich hinderte ihn aber daran. Zum erstenmale erschien Miß Mayton außer Fassung gebracht, sie erlangte aber schnell ihre Selbstbeherrschung wieder und behandelte während des ganzen Essens meine Neffen mit echt christlicher Sanftmut. Immerhin verschwand sie nach dem Dessert rasch, und ich nahm Toddie mit in eine entfernte Ecke, um ihm eine Rede über sein schlechtes Benehmen zu halten, die kein anderes Resultat hatte, als daß der Kleine in bittere Thränen ausbrach. Um ihn zu beruhigen, sandte ich ihn samt seinem Bruder auf die Wiese, um sich zu belustigen, währenddem ich Miß Maytons Rückkehr erwartete, um mich zu entschuldigen und Abschied zu nehmen.

* * *

Die Pensionärinnen des Hotel Clarkson hatten die Gewohnheit, täglich nach dem Diner einen Spaziergang zu unternehmen; ich sah sie gruppenweise davongehen; bald fand ich mich allein, wenig erbaut von meiner Situation und den Dingen, die meine Neffen vollbracht hatten.

Endlich erschien Miß Mayton und meine Mißstimmung verschwand wie durch Zauberei. Die neue Toilette stand ihr zum Entzücken und ließ ihre Grazie und Anmut erst recht zur Geltung kommen.

War es der Groll gegen meinen Neffen, der das Rot auf Miß Maytons Wangen und das Blitzen ihrer Augen verursachte? .... Ich glaubte zu bemerken, daß der Eindruck, den ihr Erscheinen auf mich gemacht, ihr nicht entgangen war; ich brachte meine Entschuldigungen in Toddies Namen vor, sie hörte lächelnd zu und deutete auf einen Sitz neben ihr. Ich gehorchte dem stummen Befehle, obschon die Zeit längst da war, zu der die Kinder zur Ruhe zu gehen pflegten. Diese genossen offenbar ihre Freiheit in vollen Zügen, sie hatten sich ans andere Ende der Terrasse zurückgezogen und spielten dort mit einem großen Neufundländer, während ihr Onkel, sich innerlich den glücklichsten der Sterblichen preisend, seine Unterhaltung mit dem schönen, jungen Mädchen neben ihm fortsetzte, sich an dem Anblick ihrer strahlenden Schönheit weidend.

Es wurde allmählich Nacht, für mich war es hellleuchtender Tag! Die Sterne begannen am Himmel zu funkeln; unsere Stimmen wurden unmerklich leiser, doch sprachen wir kein Wort, das nicht das Weltall hätte hören dürfen. Die Spaziergängerinnen kamen eine um die andere ins Haus zurück, niemand störte unser tête-à-tête. Ein Gefühl, gemischt von Angst und Mut, erfaßte mich. Ich war entschlossen, ihr meine Liebe zu gestehen und doch schrak ich vor dem Moment zurück.

Plötzlich gleitet mein Neffe Budge wie ein Schatten über die Terrasse und bleibt vor meiner Nachbarin stehen.

„Onkel Henry hat viel ‚Bietung' für Dich, Fräulein."

„‚Bietung'? was ist denn das, ich bitte Dich, kleiner Mann?" fragte Miß Mayton, des Kleinen Wange streichelnd.

„Budge," rief ich, ich fühlte, wie meine Stimme, zitterte, „Budge, Du verstehst schlecht, ein Geheimnis zu wahren!"

„Was ist's denn, Budge?" fragte Miß Mayton weiter; „Sie kennen doch das alte Sprichwort, Mr. Burton: Kinder und Narren reden die Wahrheit. Was wolltest Du sagen, Kleiner?"

„Ich sagte nicht ‚Bietung', ich sagte ‚Erbietung', Onkel Henry hat mir erklärt, Erbietung fühle man für die Personen, die man liebe und die man sehr hübsch finde . . ."

Ich unterbrach ihn:

„Das Kind meint Ehrerbietung. Budge ist ein unermüdlicher Frager, und ich habe ihm heute morgen auseinandergesetzt, welcher Art der Respekt ist, den ein Gentleman für eine Dame empfindet."

„Ja, richtig," erwiderte Budge, „aber mein Onkel täuscht sich mit dem Worte, er sagt: Ehrerbietung, ich sage: Liebe."

Es folgte ein Moment gänzlicher Stille, der mir eine Ewigkeit schien. Schon wieder ein Schnitzer und wieder durch so ein enfant terrible! Es war unmöglich, das Thema zu wechseln, Miß Mayton kam mir nicht entgegen. Komme nun, was da wolle, ich wollte sprechen.

„Mein Fräulein," sagte ich ernst, aber mit gedämpfter Stimme, „Budge hat die Wahrheit gesprochen. Was Sie auch immer entscheiden, zeihen Sie mich nicht des Leichtsinnes! Mein Gefühl ist nicht die Laune eines Augenblicks, es ist schon von weit längerer Dauer . . ."

„Laß mich doch einmal etwas sagen," unterbrach mich Budge, „Du redest immer allein. Ich, wenn ich jemanden lieb habe, so zeige ich es ihm mit einem Kuß; siehst Du!"

Miß Mayton zitterte leise, ich wurde gedankenschnell beherzter. Da keine Antwort erfolgte, nahm ich es für ein günstiges Zeichen.

Ich beugte mich über das schöne Mädchen und that, wie Budge gesagt hatte, ja ich preßte zum zweitenmale einen Kuß auf ihre Stirn. Dann hob sie den Kopf und ich las trotz der Dunkelheit in Alice Maytons Augen, daß sie mit mir einig sei. Ihre Hand in die meine nehmend, erhob ich mich und dankte aus vollem Herzen dem Herrn der Welten, nie in meinem Leben hatte ich so heiß gebetet. Dann ertönte wieder Budges Stimmchen:

„Ich will Dir auch einen Kuß geben," und Alice, nun meine Alice, nahm den Kleinen in ihre Arme und ließ auf ihn alle Zärtlichkeit ihres übervollen Herzens ausströmen. Auch Toddie wurde nicht vergessen, auch er hatte Teil an der Vergebung, — darf ich sagen, auch der Dankbarkeit? — derjenigen, die ich nun meine Braut nannte. Da erschienen zwei Damen auf der Terrasse.

„Gehen wir, Kinder!" sagte ich laut, gute Nacht, mein Fräulein, morgen um drei Uhr werde ich mit dem Wagen hier sein.

„Gute Nacht!" erwiderte eine sanfte Stimme, „ich werde bereit sein."

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Ihr Herzenswunsch.

Nach einem englischen Stoff bearbeitet von **F. Mangold.**

(Schluß.)

Hans wurde rot, aber antwortete ehrlich: „Ich warne sie in der Regel, es nicht zu unverständigen Ausgaben zu verwenden."

„Immer?"

„Ja meist, ich dachte nicht, daß ihr das unangenehm sein würde."

„Hm! Wann ist sie zuletzt zum Besuche zu Hause gewesen?"

„Nur einmal seit unserer Verheiratung — etwa ein Jahr nachher, glaube ich. Eine Frau gehört zu ihrem Manne, und ich konnte im Geschäft nicht gut abkommen."

„Nun, Hans, hör' mich mal ruhig mit an und werd' nicht ärgerlich, wenn ich alles nochmals kurz wiederhole. Am besten wäre es, wenn Du gar nichts sprächest, bis ich fertig bin."

Hans lächelte etwas gezwungen. Die scharfen Fragen des Rechtsanwalts hatten schon unruhige Gedanken in ihm wachgerufen, es begann bereits in seinem Geiste zu dämmern, und seines Weibes Gemütszustand war ihm nicht mehr halb so rätselhaft als zuvor.

„Ich bin hierher gekommen, um Sie um Rat zu fragen, und ich werde Ihren Rat anhören, auch wenn er einige bittere Pillen für mich enthielte."

„Gut. Also hör mich an. Es wird Dir weiter nichts übrig bleiben, als das Herz Deiner Frau von neuem zu gewinnen. Das mag eine mehr oder weniger schwierige Aufgabe sein, denn nach Deinen eignen Zugeständnissen bist Du während Deines ganzen Ehestandes durch und durch selbstsüchtig gewesen. Du gibst zu, daß sie eine vorzügliche Hausfrau sei, und doch hast Du ihr seit Deiner Verheiratung nie einen Pfennig gegeben, ehe sie Dich um Geld gebeten hat, und dann hast Du sie ermahnt, es nützlich zu verwenden. Kann es irgend etwas geben, was demütigender für eine Frau ist, die weiß, was sie wert ist? Du hast sie von ihrer Familie und ihren Freunden weggenommen und sie bei Dir gehalten, weil eine Frau zu ihrem Manne gehört, natürlich ausgenommen, wenn der Herr Gemahl zum Skat in seine Stammkneipe geht, oder seine Zeit sonstwo angenehm verbringt. Wer hat sie wohl während der Zeit unterhalten? Wahrscheinlich war ihr Herzenswunsch, ein hübsches Häuschen in einem der Vororte; aber eine Mietswohnung mitten in der Stadt entsprach Deiner Bequemlichkeit besser. Glaube mir, lieber Junge, je weniger ein Mann seinen eignen Vergnügungen getrennt von seiner Frau nachgeht, um so glücklicher wird seine Ehe sein. Du hast ihre Wünsche drei lange Jahre völlig unbeachtet gelassen, da ist es natürlich, daß sie glaubt, Du liebest sie nicht mehr, und dagegen erhebt sich ihre Natur. Kann man sich darüber wundern? Sieh zu, daß Du Dir ihre Verzeihung verdienst, aber das wird Dich Opfer kosten. Schicke sie und den Kleinen zu ihren Eltern zum Besuche, und dann überlege Dir mal, was Du thun kannst, und wenn Dir nichts einfällt, dann komme wieder zu mir."

Wenn wir sagen wollten, daß Hans Kant über das photographisch treue Bild, das ihm sein väterlicher Freund vorgehalten hatte, entsetzt war, so wären seine Empfindungen damit durchaus nicht ausreichend geschildert; er war geradezu vernichtet.

„Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Schilderung meiner Lage," sprach er tief bewegt. „Ich bekenne mich schuldig."

Als er sich empfahl, rief ihm Peters nach: „Und hör mal, Hans, vergiß doch nicht, daß Geld sparen nicht der einzige Lebenszweck eines jungen Mannes sein darf, besonders, wenn er Frau und Kinder hat."

„Emma," sprach Hans an jenem Abend, „hättest Du Lust, Deine Mutter ein paar Wochen zu besuchen?"

Das Licht, das plötzlich in ihren Augen erschien, war eine genügende Antwort auf seine Frage; allein sie entgegnete: „Das ist so kostspielig, und wie willst Du denn fertig werden?"

„O, ich kann ein paar Wochen bei Zennig essen. Auf die Kosten kommt's nicht an. Wenn Du willst, kannst Du morgen abreisen, oder wirst Du bis dahin nicht fertig?"

„Vorbereitungen brauche ich nicht zu treffen," erwiderte sie, und wenn es wirklich Dein Ernst ist, ginge ich sehr gerne."

Hans erhob sich und beugte sich über die Lehne des niedrigen Sessels, worauf sie saß. „Emma, ich wollte Dich um Verzeihung bitten, aber jetzt, wo es mir klar geworden ist, was ich gethan habe, weiß ich wirklich nicht, ob Du mir verzeihen kannst, mein liebes Frauchen" — bei dem zärtlichen Worte stieg eine lebhafte Röte in ihren Wangen auf — „ich liebe Dich von ganzem Herzen. Willst Du mir nicht einen Kuß geben?"

Emma war auch nur ein Weib, die Thränen traten ihr in die Augen, und sie erhob ihre Lippen zu den seinen.

Hans telegraphierte noch am selben Abend an seine Schwiegereltern, und als am folgenden Morgen eine freudige Zustimmung eintraf, reiste Emma mit dem Kleinen ab. Alsbald nach ihrer Abreise gab er seine Stammkneipe und seinen Skat auf, und wenn ihn seine Freunde verwundert nach dem Grunde fragten, antwortete er kurz: „Zu viel zu thun." Er mietete ein gemütliches Häuschen in Lichterfelde, mit einem Gärtchen und einem kleinen Hof, worin ein paar Hühner gehalten werden konnten. In aller Stille zog er aus der Mietswohnung aus und kaufte die nötigen Möbel, die zur Einrichtung des Häuschens fehlten. Dann reiste er ab, um Frau und Kind heimzuholen. Sie war überrascht und erfreut darüber, und als sie endlich auf dem Centralbahnhof in der Friedrichstraße ankamen und der Droschkenkutscher eine andere Richtung, als die nach ihrer frühern Wohnung einschlug, sagte er anscheinend gleichgültig: „Wir wollen erst eine kleine Spazierfahrt machen."

Endlich hielten sie vor dem Häuschen an. Eine Ahnung der Wahrheit stieg in Emma empor, und als Hans sie ins Wohnzimmer geleitete, sank sie auf den nächsten Stuhl nieder, was zufällig der Klavierstuhl war, und brach in Thränen aus.

„Nun, gefällt's Dir nicht?" fragte Hans.

„Ob's mir gefällt? O, es ist ja das rei—ne Pa—pa—paradies!" schluchzte sie und schlang ihre Arme um ihres Gatten Hals.

Auch in Hans' Augen standen Thränen. „Glaubst Du, daß Du mir verzeihen und mich wieder lieben kannst?" fragte er tief bewegt.

O, widerspruchsvolles Weib!

„Ich habe Dich immer und ewig geliebt!" rief Emma, „und — und — o, Du brichst mir das Herz!"

Er verstand, was sie meinte.

Dann sprachen sie sich aus und Emma bekannte ihrem Manne alle Bitterkeit, die sich in ihrem Herzen angesammelt hatte.

Hans machte keine Versprechungen, das war nicht seine Art. „Ich komme mir vor, wie ein Mann, der plötzlich aus tiefem Schlafe erweckt wird. Aber es ist besser aufzuwachen."

Nach dieser Aussprache gab er Emma stets reichliches Haushaltungsgeld, und sie überraschte ihn oft mit Dingen, die er sich wünschte oder bedurfte, und die sie aus ihren Ersparnissen gekauft hatte. Er wurde es so gewohnt, seine Abende zu Hause zu verleben, wo Emma öfter einige liebenswürdige Familien, die sie nach und nach kennen lernten, versammelte, daß er es förmlich als Unannehmlichkeit empfand, wenn er einmal gezwungen war, abends auszugehen. Eine kräftige Spreewälderin wurde als Kinderwärterin neben einem tüchtigen „Mädchen für alles" angenommen, so daß auch Emma nicht mehr so sehr ans Haus gebunden war.

Eines Abends gaben Kants eine kleine Gesellschaft, wobei auch Herr Peters anwesend war. Der scharfsichtige alte Rechtsanwalt vermißte keine von den kleinen Einzelheiten, die einem erfahrenen Auge von einem glücklichen Eheleben erzählen, aber als sich die Gelegenheit bot, sprach er:

„Jetzt wunderst Du Dich gewiß, lieber Hans, wie Du ein solcher Thor sein konntest."

„Sie haben sehr recht!" antwortete Hans.

Ende.

Briefkasten.

Frau **Carol P.** in **F.** Mehr ist freilich von einem Menschen nicht zu erwarten, als daß er im Kampfe ums Dasein beharrlich und mit ungebeugtem Mute seine äußerste Kraft anspanne. Für das mehr oder weniger günstige Resultat seiner gemachten Anstrengungen kann er nicht haftbar gemacht werden. Wo ganze Gewerbe durch die Ungunst der Verhältnisse daniederliegen, kann der Einzelne sich dem Verhängnis nicht wirksam entgegenstellen. Unverschuldetes Mißgeschick wird aber von verständigen Menschen keinem als Schuld angerechnet werden. Das Bewußtsein, Ihre Pflicht allezeit redlich erfüllt zu haben, wird Ihnen über das Schlimmste der schweren Erfahrungen hinweghelfen. Im übrigen dürfen Sie die Flinte nicht so leicht ins Korn werfen. Mit Umsicht und Geduld kann von einer geschickten Hand manches wieder ins richtige Geleise gebracht werden.

Herrn **J. M.** in **B.** Wenn Sie Ihren Freund der Ehe geneigt machen wollen, so müssen Sie ihm ein schönes, häusliches Glück in natura vorführen. Sie müssen ihn in ungezwungener Weise teilnehmen lassen an den stillen und süßen Freuden, die das harmonische Familienleben zu bieten hat. Und wenn er Sie so wahrhaft glücklich sieht, so wird er sich nach gleichem Glücke sehnen und niemand wird es Ihnen verargen, wenn Sie im Interesse des Freundes ein wenig „Vorsehung" spielen.

Herrn **C. Vf.** in **O.** Verbleichte Schrift in Pergamenten läßt sich leicht wieder leserlich machen. Befeuchten Sie das unleserliche Blatt mit Wasser und betupfen Sie dasselbe nachher vermittelst eines größern Pinsels mit Schwefelwasserstoff-Ammoniak. Die Schrift erscheint sofort schwarz und vollkommen leserlich. Auf Pergament erhält sich diese Schwärze. Papiermanuskripte werden ebenfalls augenblicklich in den Schriftzeichen schwarz und leserlich, aber nicht für längere Dauer. Der sicherste Briefverschluß ist das Eiweiß. Selbst Wasserdampf löst ihn nicht, macht die Verklebung vielmehr noch haltbarer.

Frau **Sophie T.** in **B.** Sie können echten Meerschaum selber von unechtem unterscheiden. Mit einer Silbermünze gestrichen, bekommt unechter einen bleistiftstrichähnlichen Streifen, echter dagegen nimmt keinen Streifen an.

E. A. T. Ein jeder, der sich in lieben Erwartungen getäuscht sieht und sich deshalb unglücklich fühlt, ist zu bedauern; denn vermeintliches Unglück schmerzt ebenso sehr, wie das thatsächliche es thut. Uns ist aber unbegreiflich, wie das Gefühl des Unglücklichseins über Sie kommen konnte. Mit einem braven, herzensguten, gebildeten Manne verlobt, sahen Sie sich um Ihres Glückes willen von all Ihren Freundinnen beneidet und Sie wußten Ihres Jubels kein Ende. Sie hatten bereits die Wohnung gewählt, an hübscher, lebhafter Lage mit moderner Einrichtung und so recht im Centrum Ihres Freundeskreises gelegen. Sie hatten sich alles schon so hübsch ausgedacht: Der Genuß der gemeinsamen Vergnügen, der

Baumwolltücher, rohe u. gebleichte, zu **28 Cts.** per Meter — Kölsch, Bettbarchent 2c. — versendet franko in beliebiger Meterzahl das Fabrik-Depot **F. Jelmoli in Zürich.** Muster aller Qualitäten u. Breiten (von 80 cm. — 205 cm.) umgehendst. [196

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich
versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Cts. bis Fr. 15.— per mètre. Muster franko. Billigste und direkteste Bezugsquelle für Private.
Garantie-Seidenstoffe. [229

Montreux. Institut de demoiselles. — Direction: Mr. et Mme. Rollier. (H 130 M) [52

Lanolin - Toilette-Cream - Lanolin
der Lanolinfabrik Martinikenfelde bei Berlin.
Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeckung wunder Hautstellen und Wunden.
Vorzüglich zur Erhaltung einer guten Haut, besonders bei **kleinen Kindern.**
LANOLIN — Nur echt wenn mit dieser Schutzmarke.
Zu haben in Zinntuben à 50 ct., in Blechdosen à 25 u. 15 ct. in den meisten Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.
General-Depôt für die Schweiz: B. Hagel, Zürich.

Probe-Exemplare der »Schweizer Frauen-Zeitung« werden auf Verlangen jederzeit gerne geliefert.

Hautausschläge, rote Haut 2c.
Mit größter Freude zeige ich Ihnen an, daß ich dank Ihrem Blutreinigungsmittel von meinem Hautausschlage vollständig befreit bin, den ich diesen Winter im Gesichte hatte. Ich bin wieder im Besitze einer natürlichen Hautfarbe und fühle mich viel stärker; es soll mir ein wirkliches Vergnügen sein, meinen Bekannten Ihr Präparat zu empfehlen. Compiègne, 10. Mai 1888. Emma v. N...
Hauptdepot: **Apotheke Golliez, Murten.** [911

Rabatt-Ausverkauf sämtlicher Damenkleiderstoffe, enorm billig. Schwarze Cachemirs, façonnierte Stoffe, farbige Wollen- und Halbwollen-Stoffe, elegante Nouveautés, Mousseline laine, Indienne, Satin, Konfektionsstoffe, Ballstoffe, Flanelle 2c. Muster und Versand franko. Modebilder gratis. **Wormann Söhne, Basel.** [17

Bälle, Theater, Konzerte u. s. w., die Kurzweil mit Ihren Freundinnen in den Stunden, die den künftigen Gatten geschäftlich von Ihnen ferne halten — und nun alles mit einem Schlage dahin! Wie tragisch Sie dies wiederzugeben verstehen. „Alles dahin!" sagen Sie. Und doch ist Ihnen die Liebe desjenigen geblieben, der Ihrem Herzen alles sein soll und sein will. Das Höchste und Schönste ist Ihnen geblieben und Sie fühlen sich nur deshalb unglücklich, weil veränderte Geschäftsverhältnisse Ihre Niederlassung auf dem Lande wünschbar machen. Ihre Traurigkeit beweist, daß Ihre Begriffe von häuslichem und ehelichem Glück noch viel zu wenig abgeklärt sind, als daß die Verbindung mit Ihnen einem ernstlich strebenden Manne die innere und äußere Befriedigung bieten könnte, welche die Gründung eines eigenen Herdes einem jedem bieten sollte. Wo die wahre Liebe die Grundlage einer Ehe ist, da darf das Landleben fast als eine Gewähr für ein dauerndes, häusliches Glück betrachtet werden. Die hunderterlei Ableitungen und Anreizungen, die das Stadtleben dem Manne nahe bringt, fallen auf dem Lande weg; er kann und darf seiner Familie angehören. Ist er gebildet, so nimmt er eine geachtete, hervorragende Stellung ein und diese darf die Gattin mit ihm teilen. Das Leben auf dem Lande ermöglicht den reichsten und süßesten Daseinsgenuß. Die Gesundheit wird gekräftigt und das Denken und Empfinden vertieft und wenn erst Kinder ein junges Paar beglücken, dann wird eine denkende Mutter sich zehnfach glücklich schätzen, die Kleinen in gesunder Luft, bei einfachen Sitten, in behaglichem Stillleben und unter unmittelbarem Einflusse der bildenden und belehrenden Natur aufziehen zu können. Nach unserm Dafürhalten begehen Sie ein großes Unrecht, wenn Sie von Ihrem Verlobten die Niederlassung in der Stadt ertrotzen wollen. Es könnte sich dies an Ihnen bitter rächen, auch in ökonomischer Beziehung. Auf dem Lande sind Sie im Falle, Ersparnisse zu machen bei schönerem und reicherem Lebensgenuß. In der Stadt mit ihren großen Anforderungen ist dies schwieriger. — Wer so glücklich war, einst auf dem Lande leben zu können, dem bleibt dies sein Leben lang eine süße Erinnerung und nicht nur die Alten, sondern auch die Jungen empfinden so. — Machen Sie selber einmal den Versuch und verbringen Sie einige Monate auf dem Lande in einer Familie, die in ähnlichen Verhältnissen lebt, wie selbe Ihnen zugedacht sind. Ihre Ansicht wird sich sicherlich ändern.

Herrn **W. L.** in **Sp.** Indem Sie Ihrer Tochter eine gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung ermöglichen, sorgen Sie auch für deren Charakterbildung und für die gesunde, körperliche Entwicklung. Nachher ist die ernste Vorbereitung für Kinderpflege und Kindererziehung ein weites, schönes Feld und die Anhandnahme irgend einer gewerblichen oder künstlerischen Thätigkeit. Gönnen Sie Ihrem Lieblinge den täglichen und intimen Umgang mit einer feinfühlenden, in die schwierigen Verhältnisse eingeweihten mütterlichen Freundin; denn nur eine solche wird im stande sein, das junge Wesen in diesen schwierigen Jahren richtig zu behandeln und es auf diejenige Höhe des Denkens und Empfindens zu führen, die unbedingt nötig sind, um sich mit einem entsagungsvollen Dasein auszusöhnen.

Frau **Cl. E.** in **L.** Ueber diese Schattenseite der Lesesäle ist in den beteiligten Kreisen schon mehrfach geklagt worden, ohne daß gründliche Abhülfe möglich wäre. Wo Licht ist, da ist auch Schatten.

Frau **M.** in **Z. b. Sch.** Wenn Sie wissen wollen, wie viel Ihr Mädchen an Arbeit leisten kann, wenn es dieselbe fröhlich und willig an Hand nimmt, so stellen Sie demselben ein erwünschtes Vergnügen in Aussicht, das nach gethaner Arbeit kann genossen werden. Widerwillig und verdrossen geleistete Arbeit nimmt endlose Zeit in Anspruch und beide Teile sind dabei nicht befriedigt. Solch widerwärtige Stimmung kann sich wohl hie und da einmal einstellen, doch soll sie nicht zur Gewohnheit werden dürfen. Es ist Pflicht der Frau, der Ursache nachzuforschen, um dieselbe, wenn thunlich, zu entfernen. Ist dies nicht möglich oder ist das Mädchen einer Belehrung nicht zugänglich, so ist es besser, das Dienstverhältnis aufzuheben. Es ist dies oft das einzige Mittel, um ein mürrisches, ohne Grund unzufriedenes Wesen aufzurütteln und zum Bewußtsein seines Unrechts zu bringen. Ganz besonders schlimm ist es, wenn Kinder mürrischen und verdrossenen Personen unterstellt sein müssen, ohne andern Umgang haben zu können. Ein gleichmäßig heiter und fröhlich arbeitendes Mädchen dagegen ist wie ein Sonnenstrahl im Hause; es verklärt nicht nur seine eigene Arbeit, sondern auch die seiner Umgebung.

Frl. **A. G.** in **C.** Ihre wenigen, so herzlich guten Zeilen bestätigen den guten Eindruck, den Ihr erstes Schreiben auf uns gemacht hat. Ein Dienstmädchen, das aus seinem sauer verdienten Lohn so fröhlich bedürftige Verwandte unterstützt, steht weit höher an edler Gesinnung als der Reiche, der von seinem Ueberfluß zu gutem Zwecke etwas abgibt. Der „Schweizer Frauen-Zeitung" kann kein größeres Lob gespendet werden, als wenn solche Leserinnen sie fortgesetzt seit Jahr und Tag als treue Freundin betrachten. — Für Ihre Freundlichkeit sagen wir Ihnen besten Dank!

Herrn **Jb. K.** in **P.** Betrachten Sie das Wachstum der Pflanzen. Da geht nichts sprungweise, sondern es entwickelt sich stets naturgemäß eines aus dem andern. Spannen Sie daher Ihre Erwartungen nicht höher, als Sie es vernünftigerweise thun dürfen. Aus einem unpraktischen und schwärmerischen jungen Mädchen wird nicht von heute auf morgen eine kühl berechnende, praktische Frau.

Frau **Math. B.** in **O.** Für Ihre freundliche Zusendung besten Dank. Die Sendung wurde sofort besorgt.

Frau **J. Sch.** in **A.** Der Rat des betreffenden Buches, es solle die Hausfrau in Fällen von länger andauernder Krankheit, Wochenbett u. drgl., wo sie für die Besorgung des Hauswesens eine Aushülfe haben muß, die Vorräte in einem Schranke ihres Zimmers aufbewahren, um unter Aufsicht täglich das Nötige herausgeben zu können, möchten wir vom gesundheitlichen Standpunkte aus nicht unterstützen und Ihre Tischgenossen (Pensionärs und Angestellte) würden die Krankenstube als Vorrats- und Speisekammer kaum gutheißen. Wo bei erheblichen Vorräten ein großer Haushalt versorgt werden muß, da ist es eben dringend nötig, eine vertrauenswürdige Person anzustellen oder doch etwa eine befreundete zum Liebesdienste der Aufsicht zu ersuchen. Die Hausfrau muß aber darauf sehen, daß sie die, bis dahin unter ihrer eigenen Aufsicht dienende Person, durch ungerechtfertigt zu Tage tretendes Mißtrauen nicht verletzt. Denn so wenig das Vorkommen von unredlichen Dienstleuten geleugnet werden kann, ebenso sehr darf mit vollem Grund behauptet werden, daß ein von der Herrschaft geschenktes Vertrauen bei gutdenkenden Dienstleuten erhöhtes Pflichtgefühl pflanzt. Immerhin gibt es ja erfahrungsgemäß auch Dienstleute, die beim besten Willen auch einer verantwortungsvollen Stelle nicht gewachsen sind, die willig und unermüdlich, mit Gewissenhaftigkeit und Treue jede Arbeit freudig verrichten, die aber jemanden über sich haben müssen, der für sie denkt, anordnet und befiehlt. Solchen darf die Zumutung vermehrter, selbständiger Arbeitsleistung nicht gemacht werden, wenn nicht das Behagen der Familie, die richtige Fortarbeit und das bisherige gute Einvernehmen mit den Dienstboten in Frage gestellt werden soll. Wo eine thätige Hausfrau von plötzlicher Krankheit überrascht wird, da ist freilich eine Kalamität, wo man oft über die ungeeignetste Hülfe froh sein muß. Auf die Zeit des Wochenbettes aber sollte die Hausmutter sich doch immer nach besten Kräften vorsehen. Sie könnte ja auch gänzlich vom Schauplatz ihrer Wirksamkeit abberufen werden und ihre Vorsorge wäre ja das Letzte, was sie für ihre lieben Hinterlassenen thun könnte.

Frl. **M.** in **Y.** Ihre Sendung konnte zum vollen Werte verwendet werden. Freundlichen Gruß.

L. L. L. Als „Allerweltstante" als hülfreichem Geist in der Familie werden Ihnen wohl ungeteilte Sympathien zufließen. Heute hier und morgen dort, sind Sie überall da zu haben, wo man Sie am nötigsten braucht. Von allen als Hülfe ersehnt und als eingreifend thätiges Element überall hochwillkommen, bei Freuden- und Traueranlässen zu werkthätiger Teilnahme stets erbötig — was könnten Sie sich für einen schönern Wirkungskreis noch wünschen? Kein Wunder, daß Sie nach Gründung eines eigenen Hausstandes kein Verlangen tragen. Aber auch kein Wunder, daß mehr als Einer sich die Perle für sein eigenes Haus zu gewinnen trachtet. Raten läßt sich in dieser Sache nicht, da muß das eigene Herz sprechen und der natürliche Verstand. Unsere besten Wünsche für glücklichen Entscheid!

Frl. **Louise B.** in **M.** Mit Vergnügen acceptiert.

A. B. C. Besprechen Sie sich mit einem tüchtigen Arzt.

[15] **Lachener** Kinderhafermehl, Hafergrützen, Leguminosen, Tapioka, Dörrgemüse, Julienne, wohlschmeckendste fertige Fleischbrühsuppen in □ und Erbswurst. Nahrhaft, gesund, bequem und sparsam. **Ueberall verlangen.**

Gesucht:
in ein Herrschaftshaus in Zürich eine **tüchtige Köchin,** die die feine Küche versteht und auch Hausarbeiten besorgt; ferner ein tüchtiges **Zimmermädchen,** wo möglich etwas französisch sprechend, das gut servieren, nähen und bügeln kann.
Offerten befördert die Expedition dieses Blattes. [61

In einer achtbaren Familie der franz. Schweiz würde man einige junge **Mädchen in Pension nehmen** zur gründl. Erlernung der franz. Sprache, feiner Handarbeiten und des Haushaltes, wenn es gewünscht wird. Christliches Familienleben, gesunde, reichliche Nahrung und mütterliche Pflege sind zugesichert. Pensionspreis 600 Fr. jährlich. Klavier. Beste Referenzen von Eltern früherer Pensionärinnen. Für näheres wende man sich gefälligst an **Mme Yve Fivaz-Rapp,** Kasinostrasse, **Yverdon** (Waadt). [62

Herr David Cottier-Saugy in **Rougemont,** Waadt, nimmt wieder zwei Töchter auf, die **Französisch** zu lernen und nebenbei ein wenig in Haushalt und Laden mitzuhelfen wünschen. Gute Kost und sehr stärkendes Klima. Pensionspreis Fr. 30.— monatlich. Referenzen früherer Pensionäre. [53

Eine junge, gebildete Tochter, alleinstehend, mit Kenntnis der französischen Sprache, **sucht Vertrauensstelle** in einem **Laden,** bessern **Wirtschaftsetablissement** oder **Fremdenpension,** in welcher Stellung sie schon thätig war. Jahresstelle erwünscht. Eintritt auf März oder April. Gute Empfehlungen zu Diensten. Gefl. Offerten befördert die Exped. d. Bl. [58

Sprachen- und Handels-Institut
Gibraltar — Thüring-Merian — Neuchâtel.
Gegründet 1860. Einziges Institut der Stadt, das Erziehung und vollständigen Unterricht vereinigt, wodurch stete Ueberwachung, gute Benutzung der Zeit, rasche Fortschritte erzielt werden. Gründliche Ausbildung in der **französischen,** sowie der **englischen** und **italienischen Sprache** und den wichtigsten **Handelsfächern** (Handelskorrespondenz, Buchhaltung etc.) — Ausführliche Prospekte versendet: (O-5567-F) [63
A. Thüring, Direktor.

Hechtapotheke
Sanitätsgeschäft
zum roten Kreuz.
Milchkoch-Apparate
verschiedener Systeme
von Fr. 2. 50 bis Fr. 22. 50 [824
C. Fr. Hausmann.
Telephon! Telephon!
St. Gallen.

544] **Echte Damenloden** empfehle als Specialität in 20 Farben. Muster gratis.
Hermann Scherrer, Kamelhof, **St. Gallen.**

à 15 cts mit der Schutzmarke Kreuzstern
Patent Nr. 967. 1959.
zu augenblicklicher Herstellung einer ebenso gesunden als schmackhaften Kraftbrühe.
In allen Spezerei- u. Delikatessengeschäften, Droguerien und Apotheken. [939

Neuchâtel. Zu ermässigtem Pensionspreis würde man in einer Familie eine Tochter aufnehmen, wenn sie einige ganz leichte Arbeiten im Hause verrichten würde. [42
Mlle **Lassueur,** Industrie 25, **Neuchâtel.**
(H 1120 N)

Ein **Töchter-Institut** Rheinpreussens bietet einer **Engländerin** oder **Französin** Pension und vorzügl. Unterricht zum halben Pensionspreis (500 Mark jährl.), wenn sie täglich eine Stunde in ihrer Muttersprache erteilt. [800

Frauen und Töchter
erhalten **gratis** Unterricht in der **Maschinenstrickerei.** Weitere Auskunft bereitwilligst franko bei (H 9660 Y)
Ferd. Schär-Schöni, Langnau,
Garnhandlung u. Maschinen-Strickereigeschäft. [918

Angenehme Stelle in einer kleinen, gebildeten **Schweizerfamilie** in **Lyon** für ein einfaches Mädchen, Schweizerin, aus achtbarer Familie, guten Charakters, 25—30 Jahre alt, das etwas französisch versteht und kochen, waschen, nähen und stricken kann. Lohn Fr. 20.— monatlich, guter Unterhalt und gute Behandlung. Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten unter Chiffre 27 an die Expedition dieses Blattes. [27

Es sucht eine 16jährige, brave, arbeitsame Tochter aus achtbarer Familie, kundig in den Hausgeschäften und weiblichen Handarbeiten, auf 1. März nächsthin eine **Stelle** als **Zimmermädchen** bei einer kleinern Herrschaft. Es wird mehr auf gute Behandlung als grossen Lohn gesehen. Offerten unter Chiffre E W 43 an die Exped. d. Bl. [43

Wo fände ein gut erzogenes, intelligentes, **12jähriges Mädchen** gegen **Aushülfe im Hauswesen** kostenfreie Pflege und Erziehung bei einer kleinern Herrschaft?
Gefl. Offerten unter Chiffre J W 44 befördert die Expedition d. Bl. [44

Statt Leberthran

[676] wird **Dr. med. Hommels Hämatogen** bei **unreinem Blute, Skrofeln, Rhachitis, trockenen und nässenden Hautausschlägen, Knochen und Drüsenerkrankungen Erwachsener** und **Kinder** mit grossem Erfolge angewandt. Sehr angenehmer Geschmack und sichere Wirkung. Preis per Flasche Fr. 3. 25. Depots in **allen** Apotheken. Prospekte mit Hunderten von **nur ärztlichen** Gutachten gratis und franko.

Nicolay & Comp., chemisch.-pharm. Laboratorium, **Zürich.**

Aerztlich empfohlen!

Silberne Medaille Weltausstellung Paris 1889 — Zwei Diplome Landesausstellung Zürich 1883

Hausmanns

Malzextrakt

aus feinstem Gerstenmalz

gegen **Husten** u. **Heiserkeit** à **Fr. I. 20**
Mit **Bromamonium** vorzügl. gegen **Keuchhusten** à **Fr. I. 30**
Mit **Salmiak** und **Süssholzsaft** gegen **Brust- und Lungenkatarrh** . . à **Fr. I. 30**
Mit **Eisen** und **Chinin** zu allgemeiner **Kräftigung** à **Fr. I. 60**
Mit **Leberthran,** leichter verdaulich als Leberthran allein à **Fr. I. 30**
Mit **Leberthran** und **Eisen** geg. **Schwächezustände** à **Fr. I. 40**
empfiehlt und versendet

Die Hecht-Apotheke
St. Gallen. [825

Goldene Medaille
Académie Nationale Paris 1890

---

[682]

Maerki-Käschen,

haltbare **Dessertkäschen** von unübertroffener, feinster Qualität, elegant verpackt, das Originalkistchen von **25 Stück à Fr. 3. 75 franko** in der ganzen Schweiz

Maerki in Boécourt

bei **Delsberg** (Kanton Bern).

NB. Ausserdem liefere seit Jahren **Roquefort-** und **Briekäse** (eigener Fabrikation) in vorzüglicher Qualität zu den billigsten Preisen. (H 176 Q) [50

Neu, gesetzlich geschützt!

Hygieinische

Nacht- und Krankenstühle,

praktische, bequeme und schöne, mehrfach verwendbare, solide

Zimmermöbel.

Auch passende Brautgeschenke
zu 11 Preisen [59
von Fr. 27. – bis Fr. 78. —.

Direkter Versand an Private.

P. Scheidegger, Sitzmöbelschreinerei, **Bäckerstrasse 11, Zürich** III, **bei der Sihlbrücke.**
Diplom 1883.
Preiscourant zu Diensten.

Bleichsucht

Müdigkeit, Herzklopfen, Appetitlosigkeit werden **sicher geheilt** durch meine unübertroffenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3 Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz,** Apotheker, **Seengen** (Aargau). [244

Pensionnat-Famille de demoiselles.

(Ct. de Vaud) **Montreux** (Lac Léman)

Institution fondée en 1874, et dirigée par Mr, Mme et Melles des Essarts.

Instruction complète.

Avantages exceptionnels pour l'étude de la langue française. Education distinguée. Soins dévouées. Enseignement pratique. Cours de cuisine, de couture, etc.

Pour tous les renseignements s'adresser à **Mr. des Essarts à Montreux, Canton de Vaud.** [64

H. RUEGG-PERRY

39 Vadianstrasse — St. Gallen — Vadianstrasse 39

beehrt sich zu offerieren:

Linoleum am Stück in 180, 270, 360 cm. Breite,
Linoleum Milieux, 183×230, 183×275, 230×275, 230×320, 275×366 cm.,
Linoleum Läufer, 67, 90, 114 cm.,
Linoleum Vorlagen, 91×50, 105×50, 100×60, 114×68, 180×90 cm.,
nebst **Plüsch-, Tapestry-, Kokos-** und **Jute-Teppichen** aller Art.

Telephon. [880

Grösstes Bettwarenlager der Schweiz

gegründet 1866 — **J. F. Zwahlen, Thun.** — gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [57

Zweischläfige Deckbetten,	mit bester Fassung und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum, staubfrei und gut gereinigt,	beste Sorte,	180 cm	lang,	150 cm	breit,	Fr. 22
Zweischläf. Hauptkissen,	3 Pfd. Halbflaum,	» »	120	» »	60	» »	» 8
Zweischläf. Unterbetten,	6 » » »	»	190	» »	135	» »	» 19
Einschläfige Deckbetten,	6 » » »	»	180	» »	120	» »	» 18
Einschläf. Hauptkissen,	2½ Pfd. » »	»	100	» »	60	» »	» 7
Ohrenkissen,	1½ » » »	»	60	» »	60	» »	» 5
Zweischl. Flaumdeckbetten,	5 Pfd. sehr feiner Flaum		180	» »	150	» »	» 31
Einschläfige Flaumdüvet,	3 » » »	»	152	» »	120	» »	» 22
Kindsdeckbettli,	3 » Halbflaum		120	» »	100	» »	» 9
Kindsdeckbettli,	2 » »		90	» »	75	» »	» 6

Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2.20, *hochfeiner Flaum,* pfundweise à 5 Fr.

Universal-Frauenbinde

✚ Patent 4217 (Waschbare Monatsbinde) **✚ Patent 4217.**

Einzige Binde dieser Art, die selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht ersetzt werden muss. Sollte in keinem Wäscheschrank fehlen. Zu verlangen in Weisswarengeschäften. Wo nicht erhältlich, erfolgt direkter Versand. Preislisten, Prospekte etc. zu Diensten. [449

Rorschach. **E. Christinger-Beer.**

Vorhangstoffe

eigenes und **englisches Fabrikat, crême** und **weiss,** in grösster Auswahl, liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franko — [783

J. B. Nef (vormals Nef & Baumann), Herisau.

837] **Gegen Husten und Heiserkeit** (H 5500 J)

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben.

Eine kleine Schrift über den

Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Karolina Fischer,** Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [6

KROPF

[245 und **ähnliche Drüsenanschwellungen werden in allen, auch veralteten Fällen,** wo Hülfe überhaupt noch möglich ist, **sicher geheilt** durch meine **unübertroffenen Kropfmittel.** Genaue Beschreibung des Leidens erbittet **Fr. Merz,** Apoth., **Seengen** (Aargau).

---

[38]

Magenkranke können kostenlos ein belehr. Buch von J. J. F. Popp in Heide (Holst.) erhalten; dasselbe beweist, dass selbst langjährig Leidende noch Genesung find. können.

(11)

Damen-Loden-Mäntel,

wasserdicht,

in verschiedenen, modernen, praktischen Façons, **vorzüglichem Schnitt,** prima Ausführung, liefert fertig und nach Mass billigst das Konfektionshaus [41

Klingler-Scherrer, St. Gallen,
Metzgergasse.

---

[37]

Bestes natürlichstes Kindernährmittel:

Romanshorner Milch

kondensiert und gründlich sterilisiert.

Reine Kuhmilch. Kein Zuckerzusatz.

Detailpreis 60 Cts. per Büchse.

Verkauf in allen Apotheken und Konservenhandlungen.

Man verlange ausdrücklich **Romanshorner Milch,** event. wende man sich an die Milchgesellschaft Romanshorn. [930

---

[836]

Goldene Medaillen:

Weltausstellung Antwerpen 1885
Paris 1889.

CHOCOLAT

SUCHARD

NEUCHATEL (SUISSE) [8

Ein ausgezeichnetes

Hühneraugenmittel

ist erhältlich bei **Frau Fehrlin,** Schlossers, Gartenstr., **St. Gallen.** [136

Knabenanzüge:

545]

	für 3 Jahr	4 Jahr	5 Jahr
Façon Max (Buckskin)	Fr. 6. 50	Fr. 7. 30	Fr. 8.—
Hugo (blau Cheviot)	„ 8. 25	„ 9. —	„ 9. 75

Versand franko.

Hermann Scherrer, Kamelhof, **St. Gallen.**

Schwarze Kleiderstoffe.

Reichhaltigste Muster-Assortimente umgehends franko.

Cachemires — Merinos — Cheviots — Velours — Phantasies — Damassés — Matelassés — Satins — Crêpegewebe — Diagonale etc.

Nur in reiner Wolle, doppeltbreit, von **Fr. 1. 05 per Meter** bis zu den feinsten Geweben und Croissuren.

Farbige, weisse, crême und elfenbeinfarbene, reinwollene Damenkleiderstoffe

glatt, damassiert und mit Seide durchwirkt, zu Ball-, Hochzeits- und Gesellschafts-Kostümen.

Meterweise zu Fabrikpreisen. — Ueberraschend schöne Auswahl.

Muster umgehends franko.

Ateliers im Hause.
Anfertigung nach Mass von eleganten Costumes und Mänteln.

Kostenberechnung auf Wunsch.

Die Restbestände der bedruckten waschechten Baumwollstoffe liquidiren wir zu 35, 45, 55 und 65 Cts. per Meter, wirklicher Wert 65 Cts. bis Fr. 1. 35.

Muster umgehends.

Erstes schweizerisches Stoff-Versand-Haus

Oettinger & Co., Centralhof, Zürich.

(Diplomiert 1883.) [602

Dennler's Eisenbitter Interlaken.

Seit Jahren anerkanntes medicinisches Eisenpräparat zur Linderung und Heilung der Blutarmuth und der mit ihr zusammenhängenden Leiden, wie: Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, blasses Aussehen, Mangel an Appetit, Kurzathmigkeit, Gemüthsverstimmung. Ausgezeichnetes Stärkungsmittel im Stadium der Reconvalescenz und bei Zeichen von Altersschwäche. Unterstützung bei Luft- und Badekuren. Jedem Alter und Geschlecht höchst zuträglich. Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Gebrauchsanweisung

Zwei- bis dreimal des Tages ein kleines Liqueurgläschen voll zu nehmen vor oder nach den Mahlzeiten, je nachdem man ihn besser verträgt; für Kinder halbe Dosis.
(Wohlverschlossen und im Dunkeln aufzubewahren.)

Aug. L. Dennler

[474

Depots in allen Apotheken. — Preis 2 Fr.

„Phönix-" **Holz- und Kohlen-Anzünder.**

Kein Petroleum!
Unentbehrlich für jede Haushaltung.

Zu haben in Paketen à 30 Stück für 30 Cts. in den meisten Spezereihandlungen, Droguerien, Konsumvereinen, Kohlenhandlungen etc. Wo nicht erhältlich, liefert direkt 500 Stück samt Kiste franko für 5 Fr. gegen Nachnahme die Fabrik **J. Hofstetter, St. Gallen.** Wiederverkäufer gesucht. (H 1014 G) [856

Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportiervorrichtung.

Weltausstellung
Paris 1889
Goldene Medaille.

Die höchst erreichbaren Auszeichnungen!

Internationale Ausstellung
Palais de l'Industrie, Paris 1890.
Ehrendiplom.

Vertreter
für die Ostschweiz
(ausgenommen Bezirk Zürich):
A. Rebsamen,
Nähmaschinen-Fabrik
in **Rüti**
(Kanton Zürich).

Einziger Vertreter
für die Stadt u. d. Bezirk Zürich:
Hermann Gramann,
Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.

Die **„Davis"** unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauch vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfachheit**, sowie **Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher Leistung bei **verschiedenartigster** Verwendung. Das vertikale Transportier-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion **bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen,** wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und infolge dessen sich diese Maschine für **jede Art von Beruf** eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [145

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer

Oberer Hirschengraben Nr. 3, Zürich.

Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der **62. Kurs** am **20. Februar 1893** beginnt. (O 5563 F) [56
Es empfiehlt sich bestens **Frau Engelberger-Meyer.**

SCHUTZ-MARKE — APOTHEKER E. SENCKENBERG'S — GEHEIMMITTEL

Apotheker Senckenbergs

Migräne-Pastillen

(kein Geheimmittel) bestehend aus Antipyrin. Rhabarbar Calmus, Chinarinde. — Viel wirksamer als pures Antipyrin. — Jede Migräne, Kopfschmerz und Neuralgie wird nach Genuss von 3—5 Pastillen schnell und dauernd beseitigt. — Preis Frs. 1.90 mit Gebrauchsanweisung; **zu haben nur in Apotheken.** — Generaldépôt f. d. Schweiz: **P. Hartmann, Apoth. Steckborn.**

Depots: **Glarus,** Apoth. **J. Greiner; Chur,** Apoth. **J. Lohr; Rorschach,** Engel- und Löwen-Apotheke; **Schaffhausen,** Apoth. **Goetzel-Albers; St. Gallen, C. F. Hausmann,** Hecht-Apotheke; **Dr. Göttig,** Hirsch-Apotheke. (H 7926 X) [768

Special-Adressen-Anzeiger

Monat **Abonnements-Inserate 1893.** Januar.

Grösste Auswahl

in **Laubsäge-Utensilien, -Werkzeugen** und schönstem **Laubsägeholz** — Stücke von 40 Cts. an und höher — **Vorlagen** auf Papier und auf Holz lithographiert; ferner **Vorlagen** und **Werkzeuge** für **Kerbschnitzerei** empfiehlt geneigter Abnahme bestens 1

Lemm-Marty — 4 Multergasse 4 — St. Gallen.

Kleiderfärberei, chemische Wasch-Anstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. 7

Kleiderfärberei & chemische Wäscherei
Georg Pletscher, Winterthur.
Prompte und billigste Ausführung aller Aufträge. 5

Lehrinstitut für Damenschneiderei
Shermanns Zuschneide-System 10
Witwe Steiger-Steiger und Tochter, Feld, Flawil.

Papeterie W. KAISER, Bern, grösste der Schweiz. **Lederwaren, Albums, Papeterien, Zeichnungs- und Malutensilien, Glasbilder, Bücher, Lehrmittel, Bureauartikel u. s. w. Kataloge gratis.** 6

Bienenhonig eigener Zucht, garantiert echt.
Kirschwasser eigener Destillat., in Flaschen.
9 **Fr. Merz,** Bienenzüchter, **Seengen** (Aarg.)

C. Sprecher, z. Schlössli, **St. Gallen**
Eisenwarenhandlung en gros et en détail 3
Specialität in Laubsägeartikeln.
(Preislisten und Kataloge zu Diensten.)

Wasch-Auswind-Maschinen
mit prima Gummi-Walzen
G. L. Tobler & Cie.,
Zollhausstr. 5, **St. Gallen.** 4

Gegr. Kunst- und Frauenarbeitsschule. 1880.
Prakt. Töchterbildungs-Anstalt
Boos-Jegher — **Zürich.** — Vorsteher. 2

Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt
H. Hintermeister, Küssnacht (Zürich).
Filialen in: 11
Bern, Basel, St. Gallen, Winterthur, Luzern,
Prospekte **Biel, Lausanne, Genf.** gratis.

Lehrinstitut für Maschinen-Strickerei.
Fr. Pfr. Keller, Waldstatt (Appenzell). 8

Zur gefälligen Notiz.

Erscheinen: jeden Monat einmal. — Man kann sich jederzeit abonnieren auf zwölf Monate. — Preis per Zeile à 25 Cts. per Monat. — Anmeldungen für Aufnahme beliebe man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu richten.

Wir haben diese Einrichtung getroffen, um die Geschäfts-Adressen regelmässiger Inserenten auf billigste Weise immer lebendig zu erhalten; damit kann sich jede Firma in gefälliger und kürzester Art dem konsumierenden Publikum in monatlichen Zwischenräumen wieder in Erinnerung bringen. Für Specialitäten ist dieser Modus ganz besonders geeignet, ebenso für Hotels, Pensionen und Institute etc.

Durch das vielfach gemeinsame Abonnement der „Schweizer Frauen-Zeitung" und deren Eigenschaft als Familienblatt gelangen diese kleinen Anzeigen in die Hand von mindestens 20,000 Lesern in den besten Kreisen der ganzen Schweiz.

Bestell-Schein.

D ..... Unterzeichnete ..... abonnier ..... hiemit auf zwölfmonatliche Einrückung des beigefügten Inhaltes im ***Special-Adressen-Anzeiger*** *der „Schweizer Frauen-Zeitung".*

Ort und Datum: **Firma:**

.....